

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



Erscheinung: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, anwärts 15 Pf., Reklamen die 6-spaltige Zeile 30 Pf. Bezugspr. monatl. 90 Pf. u. 10 Pf. Bringerl. Postfachkonto 108 67 Frankfurt a. M.

Nummer 70

Dienstag, den 28. Oktober 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Überblick.

* Der Reichsminister hat verordnet, daß die noch nicht in ihre Heimat zurückgekehrten Ausgewiesenen und Vertriebenen ihr Wahlrecht an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort ausüben können.

* Der Berliner Korrespondent der „New York World“ bringt die tendenziöse Meldung, daß dem deutschen Kronprinzen von Seiten der Deutschnationalen eine Spitzenkandidatur zum Reichstag angeboten worden sei.

* Das bayerische Ministerium hat zum Schutze der Wahlfreiheit eine Verordnung erlassen, durch welche bis zum Ablauf des Wahltages die Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit wieder hergestellt wird.

* Das Reichsfinanzministerium hat ein neues Erbschaftsteuerverzeichnis für die Beamten auf der Grundlage der Wohnungsmieten aufgestellt. Die Beamten haben diese Regelung abgelehnt.

* Aus Zena wird gemeldet, daß dort in Verbindung mit den Berliner Vorgängen gegen die Kommunisten die Funktionäre Trotsky und Schwald verhaftet worden sind.

* Die in Essen stattgefundenen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den französischen, belgischen und italienischen Vertretern über die zukünftigen Kohlenlieferungen sind bis jetzt ergebnislos verlaufen.

* Von amtlicher deutscher Seite werden die tendenziösen Meldungen des „Pariser Journal“ über angebliche deutsche Verträge gegen die Militärklausen des Versailler Vertrages entschieden zurückgewiesen.

* Der Volksbegleiter und Wanderprediger Louis Häuffer, der sich als moderner Christus bezeichnet, soll wieder von der Partei derer, die nicht alle werden, als Kandidat für den Reichstag aufgestellt werden.

* Die Kypso wird infolge der Durchführung des Dawesplanes ihre Bedeutung fast vollständig verlieren und, da die Kosten derselben nicht mehr von Deutschland bezahlt werden müssen, einen erheblichen Beamtenabbau vorsehen.

* Der alldeutsche Verein für Österreich hat an die österreichische Regierung ein Schreiben gerichtet, in dem er die Regierung bittet, die Ausweisung Hitlers aus Österreich zurückzuziehen.

* Die diplomatischen Neuernennungen wurden vom französischen Präsidenten unterzeichnet. Der Gesandte de Meurion wurde zum Votschafter in London, Peretti della Rocca zum Votschafter in Madrid, Bernard zum Votschafter in Rom, Draeschner zum Votschafter in Washington, Hennessy zum Votschafter in Bern und de Chambrun sowie Marcell zu Gesandten in Athen bzw. im Haag ernannt.

* Der Göttinger Dampfer „Arlia“ des Svenska Lloyd ist in schweren Schneestürmen bei Voreffern gesunken. Die Besatzung von 200 Mann ist umgekommen.

* Nach einer Londoner Meldung sollen alle ausländischen Kommunisten aus England ausgewiesen werden, da diese sich in klarer Wahlarbeit gegen die englische Regierung betätigten.

* Wie aus Budapest gemeldet wird, soll der Erzherzog Rudolf von Habsburg freigelassen werden und in Ungarn verbleiben können.

* Der Grenzfürst der Valera ist nach einer Meldung aus London erneut verhaftet worden.

* Der „Daily Herald“ erzählt von seinem Pariser Berichterstatter, daß Frankreich entgegen den bisherigen Nachrichten die Sowjetregierung vorläufig nicht anerkennen werde.

* Der amerikanische Bankier Morgan wird in den nächsten Tagen in Brüssel erwartet, um über die belgische Anleihe zu verhandeln.

* Eine New Yorker Meldung besagt, daß in Washington die Abfertigung der Japanscher Verträge in Friedrichshafen zu appellieren, sobald Deutschland bei der amerikanischen Regierung um diesen Schritt nachsucht.

* Tschangsolin hat eine Proklamation erlassen, worin die Einstellung der Feindseligkeiten angeboten wird. In einer ähnlichen Kundgebung des chinesischen Präsidenten wird die Amtsenthebung des Generals Wupeifu vom Oberbefehl der Regierungstruppen ausgeschrieben.

* Der Oberbefehlshaber der chinesischen Regierungstruppen Wupeifu ist auf einem italienischen Konvoglio aus Tschungwangtao geflohen.

Die Räumung der Kölner Zone.

Abernahme der Koblenzer Zone durch Engländer?

Kb. Berlin, 26. Okt. Das Interesse der Berliner diplomatischen Kreise konzentriert sich gegenwärtig auf die Vorbereitungen der Ende Dezember in Aussicht genommenen Konferenz der interalliierten Befehlsmächte. Im Vordergrund dieser Konferenz steht die Frage der Räumung der Kölner Besatzungszone durch die englischen Truppen, die bekanntlich laut dem Versailler Vertrag am 10. Januar 1925 zu erfolgen hätte. Wie wir hierzu von beinformierter Seite erfahren, besteht die Reichsregierung darauf, daß die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar pünktlich erfolgt. Es bestehen jedoch noch sehr wesentliche Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß England nur dann zur Räumung Kölns bereit ist, wenn es dafür einen anderen Abschnitt des absehbaren rheinischen Gebietes mit seinen Truppen besetzen kann. Nach englischer Auffassung würde der interalliierte Charakter der Befassung vollständig aufhören, wenn England mit der Räumung der Kölner Zone ganz aus dem deutschen Besatzungsgebiet verschwindet. Die englische Regierung wünscht offenbar, daß ihr die Zone um Koblenz zur Befassung durch die englischen Truppen überlassen wird. Ueber diese Frage werden demnächst Verhandlungen zwischen Frankreich und England stattfinden. Im Anschluß an die Erörterung der Befassungsfrage dürfte dann auf der bevorstehenden Dezemberkonferenz auch das Problem der Beendigung der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland zur Erörterung gelangen.

Die Amnestie.

Noch immer schweben Verhandlungen zwischen deutschen und alliierten Delegierten, um die Abmachungen von London durchzuführen. Daß nicht alles mit einem Federstrich geschehen konnte, ist klar. Daß aber gerade die Verhandlungen über die Freilassung der deutschen Gefangenen, die von den Befassungsbehörden hauptsächlich während des Ruhrkampfes festgenommen wurden, sich so lang hinziehen, ist nicht nur für die Betroffenen außerordentlich bedauerlich. Ueber den Stand der Dinge in dieser Frage erfahren wir folgendes: Von rund 500 Gefangenen, die abgegeben von den in Abwesenheit Verurteilten für die Amnestie in Frage kamen, waren zu Beginn dieses Monats über 400 freigelassen; weitere Entlassungen sind inzwischen erfolgt. Daß noch so viele Fälle unerledigt sind, ist schwer einschätzend, da aber zum großen Teil Gründe technischer Natur; man kann nicht sagen, daß die mit der Amnestie betrauten alliierten Stellen das Bestreben erkennen ließen, die Londoner Abmachungen zu sabotieren. Immerhin befindet sich unter den Fällen, in denen bisher eine Amnestierung abgelehnt wurde, auch eine ganze Anzahl solcher, in denen es überhaupt nicht zu verstehen ist, daß irgendwelche Zweifel an der Verpflichtung zur Amnestierung aufstehen können. Von deutscher Seite geschieht selbstverständlich alles, um den unter das Londoner Abkommen fallenden Gefangenen so reiflich und so schnell wie möglich die Freiheit zu erwirken. Was sodann die Ausweisungen anlangt, so ist die Zahl derjenigen Deutschen, denen die Rückkehr in das besetzte Gebiet bisher noch nicht zugesprochen wurde, für die französische Zone des absehbaren Gebietes auf 20 und für die belgische Zone auf 5 heruntergegangen. Zwei von ihnen waren aus der Pfalz, alle übrigen aus dem preussischen Teil des besetzten Gebietes ausgewiesen. Die Zahl der Beamten, für die die Wiederzulassung zum Amt noch aussteht, beträgt im Augenblick noch etwa 50. Da auch nach diesem Stande der Dinge die Londoner Vereinbarungen noch keineswegs als erfüllt angesehen werden können, setzt die deutsche Delegation in Koblenz ihre Bemühungen fort, den Ausgewiesenen so vollständig, wie das Abkommen es vorseht, die Rückkehr ins besetzte Gebiet, und somit es sich um Beamte handelt, die Übernahme ihres Amtes zu ermöglichen.

Deutschland und Frankreich.

Wiederaufnahme der Unterhandlungen.

Kb. Berlin, 26. Okt. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die neuerliche Unterredung zwischen dem deutschen Votschafter in Paris Dr. von Hoeck und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot zu einer Wiederaufnahme der beiderseitigen Verhandlungen über die Durchführung der Londoner Abmachungen sowie über den bevorstehenden Abschluß

eines deutsch-französischen Handelsvertrages geführt. Wir glauben zu wissen, daß bei dieser Gelegenheit der deutsche Votschafter im Auftrage der Reichsregierung die Frage der in Aussicht gestellten früheren militärischen Räumung des Ruhrgebietes zur Sprache gebracht hat.

Wirtschafts-Rückblick.

(Von unserem sachmännischen Mitarbeiter.)

Das Fiasko der Preisabbauaktion. — Preise und Lohnbewegung. — Anleiheerfolg und Geldmarkt

Das deutsche Wirtschaftsleben kann nicht zur Ruhe kommen. Die allmähliche Erlösung des besetzten Gebietes von seinen Ketten, der Erfolg der deutschen Anleihe, die Stabilisierung der deutschen Währung, alle diese Momente haben nicht vermocht, die Unsicherheit zu vertreiben, die nun schon seit Monaten das Kennzeichen des deutschen Wirtschaftslebens ist. Der Wahlkampf und die Unsicherheit der innerpolitischen Lage dürfte diese nervöse Unsicherheit noch vermehren. Das Auslandsgeheim liegt noch immer im argen und auf dem Inlandsmarkt erweist sich die Unsicherheit der Preisfrage als verhängnisvoll. Die Preisabbauaktion der Regierung hat mit einem Fiasko geendet. Jetzt hat die aufwärtssteigende Kurve der Lebensmittelpreise die Reichsregierung zu neuerlichen Bestrebungen veranlaßt, die auf einen allgemeinen Preisabbau gerichtet sind.

Es zeigt sich nun, daß man mit Verordnungen nicht ohne weiteres in das volkswirtschaftliche Gebiet beliebig eingreifen kann, um die Preisbewegung in eine bestimmte Richtung zu lenken. An der steigenden Tendenz der Indizes gemessen, darf man sagen, daß das amtliche Preisabbauprogramm bis jetzt leider ohne beachtenden Einfluß auf die erstrebte Senkung der Lebenshaltungskosten geblieben ist. Man hat die Kohlenpreise, die Frachten und den Zinsfuß offiziell herabgesetzt, aber bei der Preiskalkulation der industriellen Gütererzeugung zeigt sich dieses heiße Bemühen der Regierung um eine Verbilligung der Produktion kaum von Einfluß.

Offenbar herrscht bei den Ressortministern die Meinung vor, daß die Kartelle mit ihrer etwas eigenständigen Preiskonventionspolitik ihren Ermahnungen ein Schnippen schlagen. Nur in vereinzelten Fällen ist es der Regierung bisher möglich geworden, gegenüber dieser rücksichtslosen Konventionspolitik regelnd einzugreifen. Die Fertigungsindustrie, die die Löhne in den jüngsten Monaten auf das Feinste ausklickt, um der Arbeiterkraft nach Möglichkeit entgegenzukommen und um auch bei der Warenerzeugung auf dem Weltmarkt noch als wettbewerbsfähig zu erscheinen, muß bei dieser Lohnbewegung mehr oder weniger für die Preispolitik der Kartelle büßen. Die freigeberische Lohnpolitik geht hierbei von der Maxime aus, je höher der Lohnanteil, um so größer die allgemeine Kaufkraft, um so günstiger die Beschäftigungsmöglichkeit. Zu dieser Lohnbewegung kommt nun noch die Unzufriedenheit der Gewerkschaften mit dem Arbeitszeitaufkommen. In der weitestgehenden Eisen- und Stahlindustrie ist ein solches Arbeitszeitaufkommen durch die Gewerkschaften gefordert worden, da die Werke aber das noch langen Kämpfen widererregende Zweischichtensystem nicht ohne Gefährdung ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit aufgeben können, so wird die Arbeitszeitsfrage neben der eigentlichen Lohnbewegung in der nächsten Zeit zu schweren Wirtschaftskämpfen führen.

Es ist möglich, daß sich die Regierungsmassnahmen zur Herabsetzung der Produktionskosten erst allmählich auswirken. Aber gerade, weil infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise die Gefahr einer neuen Lohnwelle besteht, muß die Regierung alles tun, um die Herstellungskosten der Industrie zu ermäßigen. Konwendig ist vor allem, daß die Ueberschüsse der Reichseinkommen den Anlaß dazu bieten, die übergrößen Steuerlasten der deutschen Wirtschaft abzubauen. Erst dann, wenn die Wirtschaft wieder rentabel geworden ist, wird auch der Staat das Recht haben, hohe Steuern einzulegen. Auch die Frachtarife sind noch immer viel zu hoch. Eine Redung des Verkehrs wird auch bei niedrigeren Tariffähden die Einnahmen des Reichs erhöhen. Ferner muß die Kohlenförderung intensiver und damit billiger gestaltet werden.

Der große Erfolg der deutschen Reparationsanleihe und die Tatsache, daß seitdem weitere große Auslandskredite nach Deutschland geschlossen sind, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Auslandskredite infolge der hohen Zinsforderungen des Auslandes eine schwere Last für die deutsche Industrie bedeuten. Auf die Dauer werden wir aber mit diesen teuren Kredits

ten, die ja hoch verzinst und zurückgezahlt werden müssen, nicht auskommen. Die Kettung liegt allein auf dem Wege der Neubildung von Kapital und Spargeldern. Voraussetzung hierfür ist aber, daß unsere Produktion wieder normal und unsere Industrie rentabel gemacht wird.

Das Urteil im Prozeß gegen die Organisation C.

Leipzig, 25. Okt. Im Prozeß gegen die Mitglieder der Organisation Consul wurde heute nachmittag 1½ Uhr folgendes Urteil verkündet:

Kapitänleutnant a. D. von Kitzinger, Student Müller, Kapitänleutnant a. D. Kauter, Hoffmann je acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, Hauptbeamter Hinkel, Angeklagter Krebs je sechs Monate Gefängnis, Kapitänleutnant a. D. Fiebig, Student Wegelin, Korvettenkapitän Friedrich von Abendroth, Angeklagter Ehrentraut je fünf Monate Gefängnis, Student Freyherr von Döblich-Reutrich, Angeklagter Seutrich, Berber und Wehrmann je drei Monate Gefängnis. Die übrigen dem Koppe je drei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Verurteilung erfolgte wegen Geheimbündelerei; bei Wegelin wegen verbotenen Waffenbesitzes.

Aus Nah und Fern.

Der erste Schnee. Der erste Schnee ist auf den Höhen des Westerwaldes gefallen.

Die gefährlichen Weingase. Von einem Unglücksfall wurde eine Familie in Lorch a. Rh. betroffen. Der Weingutsbesitzer H. begab sich in seinen Keller, in welchem gärender Wein lagert. Als dessen Gestein kurz darauf ebenfalls den Keller befeucht wollte, fand sie ihren Mann am Boden bewußtlos liegend vor. Sie holte sofort Hilfe aus der Nachbarschaft herbei und man versuchte, den Mann aus dem Keller zu bringen; der Keller war aber derartig mit Gärgasen angefüllt, daß ein Vordringen kaum möglich war und die Frau, die sich an dem Rettungswort beteiligte, ebenfalls das Bewußtsein verlor. Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich, die beiden Bewußtlosen aus dem Keller zu schaffen. Leider hatte der Mann inzwischen bereits den Erstickenstod erlitten, während die Gestein sich nach einiger Zeit wieder erhob.

Das Schnellbahnprojekt Köln-Dortmund. Ueber das Schnellbahnprojekt Köln-Dortmund wird berichtet, daß nunmehr die Genehmigung erfolgt ist und 44 Techniker mit der Ausarbeitung der Pläne beschäftigt sind. Im Wege einer Anleihe sollen die Kosten in Höhe von 260 Millionen Mark beschafft werden. Die Schnellbahn, die teils oberirdisch, teils unterirdisch geführt und im Jahre 1932 dem Verkehr übergeben werden soll, würde die Fahrt von Dortmund nach Köln in 70 Minuten ermöglichen.

„Hände hoch!“ Der Kaufmann Siegmund K. in Berlin hand an der Ecke Mollatstraße und Hallesches Ufer und wartete mit seiner Frau auf ein Auto. Da traten zwei Männer an ihn heran und fragten ihn barsch, was er da zu schaffen habe. Ohne erst eine Antwort abzuwarten, zogen sie Gummihandschuhe hervor, kommandierten dem Ehepaar „Hände hoch!“ und wollten, mit der Behauptung, sie seien Kriminalbeamte, eine Verhaftung an dem Kaufmann und seiner Gattin vornehmen. Doch die beiden riefen um Hilfe, und die „Kriminalbeamten“ ergriffen die Flucht, wurden aber nach längerer Jagd von einer Polizeistreife ergriffen. Die beiden Kriminalbeamten waren, wie sich auf der Wache herausstellte, zwei Kellner, die, wie sie erklärten, bloß ein bißchen Polizei spielen wollten.

Verhaftung eines Defraudanten. Der 45jährige Bankbeamte Max Unger aus Berlin, der durch raffiniertes Schachfischen der Reichswehrschen Bank 120 000 Mark unterschlagen hatte, ist jetzt in Paris verhaftet worden. 20 000 Mark hatte er bereits ver-

tubelt, die übrigen 90 000 wurden noch vorgefunden. Unger wird an Deutschland ausgeliefert werden.

Die flinke Modistin. Aus einem Wettbewerb um die Konfektionsmeisterschaft, der in Paris abgehalten wurde, ging das fünfundzwanzigjährige Fräulein Marcelle Guillon als Siegerin hervor. Sie arbeitet in dem Schneideratelier einer Firma der Champs Elysees und war ohne große Hoffnungen in den Wettbewerb getreten. Die Aufgabe, die sie erhielt, bestand in der Anfertigung eines ärmellosen seidenen Abendkleides. Von der Firma war der Preissträgerin eine Stellung mit einem Jahresgehalt von 40 000 Frs. zugesichert worden. Fräulein Guillon, die bisher in der Woche 135 Franken verdiente, ist begreiflicherweise über das Glück, das ihr in den Schicksal gefallen ist, nicht wenig erfreut und gab dieser Freude über den unerwarteten Erfolg überschwenglichen Ausdruck.

Der Kriegsdienst der Frauen. Ein italienischer Gesandtschaftsbericht über die Organisation des Landes im Kriegsfall, der die Billigung des Ministerrats gefunden hat, sieht die Mobilisierung der Frauen vor. Sie sollen im Kriegsfall zu einem obligatorischen Hilfsdienst für die verschiedenen Bedürfnisse der nationalen Verteidigung herangezogen werden.

Der Vackisch als Wahlredner. Mit Maxine Kauter, die Tochter eines sozialistischen Kandidaten zu den englischen Unterhauswahlen, unterstützt ihren Vater bei der Wahlkampagne. Sie verläßt ihm nicht nur die schriftlichen Arbeiten, und sogar die Zeitungsartikel, sondern reiste auch in der vergangenen Woche, als ihr Vater plötzlich erkrankt war, für ihn durch den Wahlkreis, um die fälligen Versammlungsreden zu halten. Da sie trotz ihrer 17 Jahre außerordentliche Versammlungserfolge errang, wünscht die Wählerschaft, daß sie in den künftigen Versammlungen zum mindesten das Korreferat zur Rede ihres Vaters übernehmen soll.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

Evangelische Kirche

(Fortsetzung.)

—r. Auch der alsbald gebildete Kirchenvorstand wußte keinen Rat. Er floß Verhandlungen mit den Vorstehern der katholischen Gemeinde bezüglich der Mitbenutzung der katholischen Kirche. Diese führten jedoch zu keinem Resultat. Auch ein Gesuch um Ueberlassung eines Zimmers im Herzoglichen Schloß oder Errichtung eines eigenen Betstalles in den früher als Kasino benutzten Räumen des Domänen-Kellergebäudes führte nicht zum Ziele. Die Regierung genehmigte zwar den Plan, aber zur Ausführung des Projektes kam es nicht, da sich die fraglichen Räumlichkeiten in ihrem damaligen Zustande als ungeeignet erwiesen und zu größeren baulichen Veränderungen die Mittel fehlten. So blieb nichts anderes übrig, als zu beschließen, eine eigene Kapelle zu erbauen.

Der Bau wurde auch genehmigt, jedoch unter der Bedingung, daß die erforderlichen Gelder vorhanden sein müßten. Allein, woher diese nehmen? Zwar veranstaltete der Kirchenvorstand eine Sammlung freiwilliger Gaben zu dem Bau; benachbarte Gemeinden versprachen helfen zu wollen, aber das reichte doch lange noch nicht hin.

Da wurde im Jahre 1843 der Gustav-Adolfverein gegründet, welche Gründung neue Hoffnungen weckte. Von Anfang an war der Vorstand des Vereins, namentlich sein Vorsitzender, Kirchenrat Dr. Schulz von Wiesbaden der hiesigen jungen Gemeinde und ihrem Bauplan gewogen. Im Jahre 1845 kam die erste Gabe vom Wiesbadener Verein in der Höhe von 600 Gulden. Von Frankfurt wurden gespendet 200 Gulden, von Darmstadt 500 Gulden. Im folgenden Jahre wurden wieder von Wiesbaden 750 Gulden, von Darmstadt 700 Gulden und von Frankfurt 200 Gulden bewilligt.

Die benachbarten Gemeinden zu Nordenstadt, Igstadt, Rassenheim, Langenhain, Lorsbach, Erbenheim und

Grönberg, schenkten zusammen, teils aus den Kirchentassen, teils aus den Gemeindefassen die Summe von 170 Gulden.

Als im Jahre 1845 der Vikar Dörr von Rassenheim auf der Hauptversammlung des „Kassauischen Gustav-Adolfvereins“ zu Idstein den herzlichsten Dank der Gemeinde für die bisherigen Liebesgaben aussprach und zugleich das Verlangen darlegte, bald ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, stellte der Prälat Zimmermann von Darmstadt den Antrag, daß der Verein die Bürgerschaft für Aufbringung der noch fehlenden Geldmittel bis zu 5000 Gulden übernehmen möge, um dadurch die Herzoglich Kassauische Landesregierung zu bestimmen, die Genehmigung zum Beginn des Baues nicht länger zu versagen.

Der Antrag wurde angenommen und die Baugenehmigung alsbald erteilt. Von dem Gastwirt Johann Boller wurde ein 43 Ruten 7 Schuh großer Bauplatz zum Preise für 300 Gulden erworben, es wurden die Pläne von dem Herzoglichen Landbaumeister, Baudirektor Göb in Höchst a. M. im Herbst 1847 fertig gestellt, der auch die Bauarbeiten leitete. So konnte im Frühjahr 1847 mit dem Bau begonnen werden.

Das Baumaterial wurde unentgeltlich von den Pferdebesitzern von Hochheim, Rassenheim, Widen, Nordenstadt und Dellenheim herbeigefahren. Auch die Einwohner des auf der anderen Mainseite gelegenen Orte Bischofsheim beteiligten sich in löblicher Weise an dieser Arbeit. Am 1. Mai 1848 fand die Legung des Grundsteines zu der Kirche statt, welche Feiertag in üblicher Weise von dem Pfarrvikar Dörr in Rassenheim geleitet wurde. Eine kurze Geschichte des Baues wurde in den Grundstein eingelegt.

Der Aufbau der Kirche war im Sommer 1849 vollendet. Manchmal wurden die Mittel knapp, aber die Hilfe blieb nicht aus. So schreibt der seit der Grundsteinlegung in Rassenheim angestellte Vikar Stöckert: „Aus Rücksicht der Billigkeit und Konfessionsliebe bewilligte die Kirchengemeinde zu Wassenheim auf einige Jahre, daß durch ihren Geistlichen alle 14 Tage zu Hochheim ein regelmäßiger Gottesdienst abgehalten werde.“ (Fortsetzung folgt.)

Votales.

Hochheim a. M., den 28. Oktober 1924.

Hinweis. Es wird nochmals auf den heute abend in den Bavaria-Lichtspielen stattfindenden Filmvortrag „Kohle und Eisen“ hingewiesen, veranstaltet von dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Hochheim a. M. Beginn 8 Uhr.

Kino. In den Bavaria-Lichtspielen kommt am Samstag und Sonntag das Filmwerk betitelt: „Es werde ...“ zur Vorführung, das in seiner Art einzig dasteht und sich völlig von den bisherigen Darbietungen unterscheidet. Die großen ewigen Legenden von der Entstehung der Welt und von dem Schicksal der ersten Menschengeschlechter, wie sie in den ersten Büchern der Bibel für alle Zeit aufgeschrieben sind, werden in diesem gewaltigen Filmwerk lebendig gemacht. Wir sehen Adam und Eva im Paradiese, Jakob und sein Geschlecht taucht vor uns auf. Josef wird nach Ägypten verschleppt. Wir sehen im Lande der Pharaonen und erleben zum Schluß das große Schicksal des Gesetzgebers, der sein Volk durch das rote Meer zurück zur Heimat führt und vom Berge Sinai die Tafel mit den Gesetzen bringt. Niemand sollte es unterlassen, sich dieses neue Filmwerk der „Deulig“ anzusehen.

—r. Allerheiligen—Allerseelen. Am Eingange des Monats November feiert die Kirche zwei Feste, die in enger Beziehung stehen und dem Fühlen des christlichen Hergens besonders entsprechen. Am 1. Nov. Allerheiligen, da schauen wir auf zu dem Himmel und

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.

76) (Nachdruck verboten.)

Je näher Robert seinen Ziele kommt, um so mehr wächst seine Unruhe. Wird nicht die nächste Stunde über sein Lebensglück entscheiden?

Gut —?

Kann für ihn überhaupt noch die Rede sein von Glück nach dem Borgefallenen?

Jetzt steht er in nicht allzu weiter Ferne zwei Meter vordrängend. Scharf heben sich die Profile in der durchsichtig klaren Luft ab.

Robert blüht die Zähne aufeinander. Er hat die beiden erkannt.

Es ist sein Weib und — Gerald v. Trotha! —

Karl Heingius ist, nach soeben beendeter schwerer Tagesarbeit, vor seiner Hütte und schmaucht seine Nachmittagspfeife.

Da nähern sich zwei Ketter: Bobby und ein fremder Herr. Beide halten vor der Hütte an.

Bobby deutet mit dem Daumen auf Karl Heingius und reitet dann weiter, während der fremde Herr abspringt.

Beim Anblick der vornehmen Erscheinung des Fremden nimmt Karl die Pfeife aus dem Mund.

Der Fremde zieht den Hut.

Herr Karl Heingius?

Der bin ich. Und Sie?

Robert v. Nordenstadt!

Karl springt auf und schaut nach rechts und links.

Da Hummeln nirgends sichtbar ist, fordert er seinen

Gast durch eine kaum merkliche Kopfbewegung auf, einzutreten; doch hält er es nicht für nötig, ihm einen Stuhl anzubieten.

„Mir scheint, ich bin Ihnen nicht gerade willkommen?“ bemerkt Robert.

„Allerdings nicht,“ erwidert Karl mit einer Ruhe, die seltsam gegen die Erregtheit des andern abfällt. „Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“

„Ich suche meine entflohene Frau.“

„So —? Was wollen Sie von ihr?“

„Das ist eine Sache, die keinem andern etwas angeht, als meine Frau und mich!“

Karl's Stirn rötet sich.

„Da sind Sie im Irrtum, mein Herr. Meine Pflegetochter ist zu mir zurückgekehrt; sie befindet sich unter meiner Obhut.“

Auch Robert steigt das Blut zu Kopf.

„Besteht sich auch Gerald v. Trotha unter Ihrer Obhut?“ spöttelt er, die kräftige Gestalt des Goldgräbers verächtlich mit den Blicken messend.

Eine Sekunde ist es, als wolle Karl sich auf ihn stürzen. Doch bezieht er sich.

„Sie scheinen an Wahnideen zu leiden!“ erwidert er mit höflichem Lächeln.

Seine scheinbare Ruhe bringt Robert immer mehr auf.

„Beugen Sie nicht! Der junge Mensch ist hier.“

„Ich habe die beiden vorher zusammen gesehen!“ ruft er heftig.

„Und wenn auch! Was schadet das?“

„Sie scheinen über die ganze Sache falsch unterrichtet zu sein!“

„Oder Sie!“

„Mein Weib verließ mich um dieses Dörschen willen!“

„Das ist eine Lüge!“

Robert erbleicht bis in die Lippen.

„Sie vergessen, zu wem Sie sprechen!“

„Zur Wahrheit! Ich spreche zu dem Leutnant Robert v. Nordenstadt. Und der Herr Leutnant hatten das Geld meiner Pflegetochter nötig!“

„Unverschämter!“ preßt Robert zwischen den Zähnen hervor und hebt die Hand zum Schlag; doch vor dem kalten, brohenden Blick des Goldgräbers laßt sie wieder herab.

Stillschweigen.

Beide Männer atmen sich ver. Es ist, als höre man das rasche Pochen der empörten Herzen.

Dann greift Karl wieder zu seiner Holzpfeife, die er in der ersten Erregung fortgeworfen hatte.

„Wer von uns recht hat, werden wir gleich entscheiden,“ sagt er mit unheimlicher Ruhe und öffnet eine Schublade.

„Ich verstehe nicht —“

„Sie werden gleich verstehen.“

Karl nimmt zwei Pistolen heraus und zieht nach, ob sie geladen sind.

„Ich könnte Sie niederknallen wie einen Hund für die Verleumdung, die Sie meiner Pflegetochter angetan haben,“ meint er, gemächlich pflegend. „Aber auch ich habe Ehre im Leibe. Obgleich ich nur ein einfacher Goldgräber bin und kein Baron und Leutnant.“

Und mit einer spöttischen Bewegung reicht er Robert die Waffe.

Dann öffnet er die Tür und ruft hinaus:

(Fortsetzung folgt.)

gedenken den Mitbrüggen, die die Bittglücklich geführt haben. Eine Krone der wir, um mit dem hiesigen, „Eine Schöpfung aller Völker und Sie stehen vor dem Wohl feiert die Kirche einzelner Heiligen ein Fest zu widmen. Der jeden Jahres von einem Feste zusammen, daß wir als Glieder triumphierenden Kirche vereinte Fürbitte erhebt sich Allerheiligen. Da wollen wir auf den Gottesacker, ihrer Lieben, die in Gedanken ihrer im Friedhof einem schied Ehren aller derjenigen gegangen sind. Be nicht, denn „Seelig Varmherzigkeit erlangen.“

Die A. und H. So. ausbezahlt.

Traubenlese. W

Jahres die Zeit gefa-

nden. Gegen den

Mosel pp. die Weine

dem Familienepos „E

die schönste der Enten

lichen dieselbe mit de

bringen. Maler gerne

zur Zeit der Traub

dieses darin begnüg

alkoholischen Getränk

nes auf den Weinba

höhere Würde verle

kann sich die Poesie

Prosa wandeln. Es

Qualität eine so ger

der Mühe lohnt, oder

der Sonne das Herz

Doch der Winger lä

Mut nicht sinken; i

seinen Befürworter nicht

Ernten auch wieder

— Die Reichsrich

richtiger für die L

ist nach den Feststell

gegenüber der Vorw

— Regiebahnhöfe

Ueberrahme der Reg

schafft am Sonntag

auf allen Strassen e

ten, nach Möglichkeit

November auf den

Weise zu wählen, da

reibungslos Abwärt

und pünktliche Abfah

garantiert werden la

— Weinvergnügen

anges, die aus infä

den, sowie ungezude

gänge dürfen unter

farbenden Rüben, K

bis 31. Dezember d.

an Zunderwasser dar

tel der gesamten Fl

anderen will, hat dies

trunt handelt — de

Vordruden anzugei

Ernte vor Beginn

Wenige und des J

Jahrgänge für jede

eine Woche zuvor,

ung sind die vorge

ten. Außerdem wird

blühtung der Weinge

Weinbändler, Schan

zur ordnungsgemäße

Keller, Balllager, W

wiesen. Verschleu

Weingehes und ber

empfindliche Strafen

— Drucksachen. I

wird vielfach noch

auf hingewiesen wer

der Dienstausweisung

klüßigen zugelassen

Photographie, Metallo

Holzschmitt, Lithograp

lichen Verfahren berg

nach Abziehbilder, w

gestellt werden. And

Zeichnungen, Stoff,

hat sind. Diese Vor

gen anzusehen, wäh

Ein brauner Glacehandschuh verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei
Meurer, Rainerstraße.

Allgemeines.

— Das Bibliotheksbuch. Aus den zunehmenden Abenden kommt auch wieder einer unserer treuesten Gesellschaften zu größerer Ehren, als dies in den Sommermonaten mit ihren Ausflügen, Gartenarbeiten etc. geschah: das Buch! In vielen Fällen überlegt schon jetzt der eine oder andere, ob er nicht zum Weihnachtsgeschenk ein gutes Buch schenken soll. In unserer Zeit, wo gerade auf dem Büchermarkt auch recht viel minderwertiges Zeug angeboten wird, tut man gut, sich beim Bücherkauf vertrauensvoll an den heimischen Buchhandel zu wenden, um etwas wirklich Gutes zu erhalten. Schlechte Lektüre kann Seele und Leben vergiften. Wie oft ist schon bei jugendlichen Verbrechern so gewesen: Ein phantastisch abenteuerliches, im Gemeinen und Schmutzigen schwebendes Buchwerk gab die entscheidende Anregung! Dagegen ist der Umgang mit guten Büchern wie eine vornehm edle Gesellschaft, wo man sich ausgezeichnet unterhält und auch für das innere Leben etwas mitnimmt. Ja, das ist sicherlich das eigentliche Wesensmerkmal des guten Buches, daß man ihm einen persönlich fördernden Lebenswert abfährt. Es kann dies sehr gut auch bei der sogenannten Unterhaltungslektüre der Fall sein. Nichts ist richtiger, als das Romanlesen in Bausch u. Bogen zu verbannen. Wir haben auf diesem Gebiete herrliche Leistungen, aus denen unausdrücklich und darum nur um so lebendiger und tiefer eine vorbildliche, stille Lebensweisheit fließt. Leider machen sich die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auch im Buchhandel bemerkbar. Viele, die gern ein gutes Buch ihr Eigentum nennen möchten, müssen auf den Kauf eines Buches verzichten, da andere Lebensnotwendige Ausgaben wichtiger sind. Hier setzt das Bibliotheksbuch ein. Fast in jeder Stadt und Gemeinde gibt es gute Bibliotheken, die für wenig Geld gute Bücher ausleihen. Wer ein solches Buch sich holt, sollte es vor allen Dingen behandeln wie sein Eigentum. Schmutzfingern, Kratzen, Zerknüllen sollten nicht auf ein geliehenes Buch kommen. Wie sehen aber solche Bücher aus? Denkt man denn gar nicht daran, daß auch die Bücher ein Herz und eine Seele haben, die geschont und sauber behandelt sein wollen? Darum ihr lieben Leser und Leserinnen: Schont das gute Buch und werft allen Schmutz aus euren Wohnungen und Herzen hinaus!

— Schützt die Tiere. Immer ungesünder wird die Witterung; besonders die Nächte lassen ein rasches Sinken der Temperatur erkennen. In dieser Zeit des Niedergangs ist die Wohnung angeheizt: Geduldet auch eurer Tiere und versorgt sie hinreichend mit Stroh u. warmen Decken! Besonders Hunde leiden oft empfindlich in kalten Nächten unter der Kälte und — der Unreinlichkeit, vielleicht Gefühlslosigkeit ihrer Eigentümer. Ihr natürliches Gebot gibt Kunde von dem Ersauern ihres Körpers, das ihnen den Schlaf raubt und oft sehr schmerzhaft vermuthliche Leiden hervorruft. Ein warmes Nachtlager ist für sie noch wertvoller als zu-

reichende Nahrung. Aber auch die Pferde, sowie alle anderen vierbeinigen Hausgenossen sollten mit Aufmerksamkeit behandelt und vor Kälte hinreichend geschützt werden. Die Tierärztevereine tun ihr Möglichstes, die Leiden der gequälten Haustiere zu mildern, sind aber beim besten Willen nicht immer imstande in der gewünschten Weise helfend einzugreifen.

— Ordnung im Keller. Die Keller fällen sich wieder mit mit Wintervorräten aller Art: Kartoffeln, Holz, Kohlen! Da ist es dann angebracht, auch einmal ein paar Worte über die Ordnung im Keller zu sagen. Meist wird der Keller arg vernachlässigt. Außer den Kartoffeln, die in Kisten geworfen werden, — wenn es sich nicht um reine Kartoffelkeller handelt, — liegt alles in schönster Unordnung durcheinander! Ein Berg Bräse, ein Haufen Kohlen, ein Stoh Holz und in den Ecken das bekannte „alte Gerümpel“. Dadurch verliert man ganz die Uebersicht über seinen Vorrath und unehrliche Hände haben ein leichtes Spiel, immer einmal etwas wegzuholen, da bei der Unordnung das ja gar nicht auffällt. Anders ist es schon, wenn Holz und Bräse aufgeschichtet sind und die Kohlen in einem leichten Versteck liegen. Da merkt jeder, wenn etwas fehlt, es herrscht im Keller dann auch eine ganz andere Luft! Man versuche es einmal und wird nie wieder davon lassen!

— Um das Faulen der Kartoffeln zu verhüten. In diesem Jahre, wo die Kartoffeln vielfach bereits im Boden die Keimung zum Faulen zeigten, muß damit gerechnet werden, daß auch die Halbsorten bei Lagerung zu wässern übrig läßt. Insbesondere ist die Gefahr des Faulens dort vorhanden, wo die Kartoffeln bei feuchter Entwinterung nicht trocken ins Lager kommen. Hier hat sich das Bekämpfen mit gemahlenem nicht gekochtem Kestack (Sackstaub) als faulnis-hinderndes Mittel aufs Beste bewährt. Dieser Sackstaub, wie er auch zum Bauen Verwendung findet, ist überall in den Baumaterialien vertreibenden Geschäften zu haben. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß die Kartoffeln mit so viel Kalk bestreut werden, bis sie weiß eingepudert sind. Der gebrannte Kalk saugt die Feuchtigkeit an der Oberfläche der Kartoffeln auf und trocknet sie dadurch und wirkt faulnis-hindernd. Der Kalk darf vor dem Gebrauch nicht gelöscht werden. Nachteilige Wirkungen sind bei dem Verfahren weder für Saat noch für Speisefertigkeiten zu fürchten. Diese billige und einfache Methode kann in diesem Jahr aufs dringendste empfohlen werden.

Landwirtschaft.

Der Schwammspinne.

Mit. Abb. (Nachdruck verboten.) Dieser Schädling befällt Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Baumrinden, Kirschen- und Apfelfrüchte, Eichen und anderen Gehölzen und selbst an verschiedenen Zimmer-

pflanzen, die im Sommer draußen stehen, kommt die Raupe vor. Bei ihrer ungeheuren Gefräßigkeit und der starken Vermehrung entlaßt sie bei härterem Auftreten große Plazungen. Die Früchte werden infolgedessen nicht ausgebildet und die Ernte geht verloren. Die Pflanze wird für Jahre geschwächt und die schwachwüchsigen unter ihnen gehen ein.



Schon im zeitigen Frühjahr beginnt der Keger. Blätter, Knospen und Blüten werden angegriffen. Die schlüpfenden langbeinigen jungen Raupen sind anfangs schwarzbraun. Sie schlüpfen etwa vom 10. April an aus den runden blaugelben blanken Eiern aus.

Nach dem Auskriechen leben die Raupen noch eine Zeit lang vereint, vereinigen sich vornehmlich abends wieder. Sobald sie sich aber einige Male gehäutet haben, verstreuen sie sich über den ganzen Baum. Dann hört auch der Fraß auf. Die nunmehr ausgewachsene Raupe sucht sich einen Schlupfwinkel und verpuppt sich dort. Beliebte Verstecke sind Asthöhlen und Rindenrisen, Augen in Bretterzäunen, Gartenbänken und Jäulen.

Die Puppe selbst ist schwarzbraun, oft mit einem bläulichen Stich. Sie ist von einem durchsichtigen Gewebe umgeben, das aus starken hellbraunen Fäden besteht. Erst nach Bildung dieses Gewebes wird die Raupenhaut abgestreift und die eigentliche Puppe kommt zum Vorschein. Diese Puppe ist bei Berührungen sehr lebhaft und bewegt sich dann sehr energisch.

Nach 15 bis 20 Tagen entwickelt sich der Schmetterling. Beide Geschlechter sind sehr faul, besonders bei Tage und vornehmlich das Weibchen. Man sieht sie tagsüber oft flundenlang, ohne sich zu rühren, an derselben Stelle sitzen. Färbung lichtbraun beim Weibchen, wesentlich dunkler beim kleineren Männchen. Von der Dämmerung ab fliegt das Männchen schnell und lebhaft im Garten umher.

Die Befämpfung geschieht am besten durch winterliches Abtragen der sehr auffälligen Eiablagungen. Diese werden dann zerquetscht. Sicherer ist es freilich noch, sie zu verbrennen. Wichtig ist im Sommer ferner das Ausschneiden der Klumpen, solange noch die Raupen gefällig leben. Auch später findet man sie oft noch in großen Mengen beisammen, wenn sie sich fressen.

Kräftiger junger
Mann 15—17 Jahre,
zu Gartenarbeiten für
längere Zeit
gesucht
Anfragen unter „11a“ an die
Geschäftsstelle, Mollenheimerstr. 25

Billiges Sohlleder
Großen Lager u. Auswahl in Crampon (Kernleder) bester Gerbung
sehr billig. Verkauf im Bld., sowie Sohlen-Ausschnitt äußerst preisw.
Erdniss, Mainz, Markt 37
Hans Seidenbau 2. St., Eingang Seilergasse, Korbgeschäft Mühl.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse
Hauptgeschäft Wiesbaden, Rheinstraße 42—44.
32 Filialen an allen grösseren Plätzen des Reg.-Bez. Wiesbaden, 100 Sammelstellen.
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.
Erfüllung laufender Rechnungen, An- und Verkauf ausländischer Zahlungsmittel. Ausführung von Börsen-Geschäften an allen Börsen des In- und Auslandes. Kreditbriefe, Akkreditierung im In- und Ausland. Vermietung von Schrankflächen.
Annahme von Sparkassen-Einlagen auf wertbeständiger Grundlage.
— Auskünfte bereitwilligst durch unsere Kassen. —
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Kestergeschäftes.
Neben nicht nötig. Für Waren 200
bis 600 Mk. erforderlich. Offerten
u. D. C. 7935 an
Rudolf Mosse, Dresden.
Ein braves anständiges
Mädchen
gesucht. Näheres Geschäfts-
stelle, Mollenheimerstr. 25.
Alle Schreibarbeiten
Zeugnisabschriften, Briefe, Auf-
sätze nach Diktat, Zirkulare etc. re-
spon. etc. werden schnell, diskret
und billig ausgeführt durch:
Vermittlungszentrale
Franz Kohl, Wiesbaden
Dagheimerstraße 106 Telefon 3040

Während der Geschäftsman ruht, arbeiten seine Inserate.
Soeben erschien:
Das neue Schlager-Album.
Band 3
Zum
5 Uhr-Teel
Band 3
mit
18 der besten Schlager
für Klavier
(mit vollständigem Text. — Ungekürzte Original-Ausgaben.)
INHALT:
OKatharina, Lied u. Oestepv. R. Fall
Frühlingsträume aus der Operette
„Maretta“ von W. Kollo
Mach' dir doch 'nen Bubikopf a. „Die
tanzende Prinzessin“ von W. Kollo
Fate (Du hast das Glück mir geraubt)
Orient. Shimmy von Byron Gay
Sie liebt mich (Last sight on the back
Porch) v. L. Brown und C. Schraub-
staller
Bittere Tränen mücht' ich weinen
(Soul tears) Vase Boston v. W. Engel-
berger
Chicago — Foxtrot von Fred Fisher
Warte, warte nur ein Weilehen aus
der Operette „Maretta“ v. W. Kollo
Ka-lu-a, Shimmy-Fox von J. Kern
Unberufen, tol, tol, tol, Lied und
Shimmy von R. Fall
Olala (Ou dit ça), Foxtrot von Borel-
Clerc
Die ersten Veilchen im Monat März
von L. Silvers
Die Nacht war schön (When hearts
are young), Lied und Shimmy von
S. Romberg und A. Goodman
Wenn Buddha träumt (When Buddha
smiles), Shimmy von N. H. Brown
Schließe die Guckäuglein zu, Fox-
trot von H. Richards
Souvenir de Mona Lisa, Valse lente
von J. Schabek
Tango d'un Solitaire, von R. Lemig-
tun
Stadion-Marsch von L. Siede
Künstlerisch 5 Farbenspiel!
Größtartige Ausstattung!
Preis M. 3.50
(zusätzlich des vollständigen Notenmanuskriptes)
Die früher erschienenen 2 Bände mit ebenfalls ganz vorzüglichem Inhalt werden
bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht.
Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumen-
ten- und Buchhandlung oder direkt vom Verlag
Anton J. Benjamin, Hamburg XI, Alterwall 44

Erbschein:
beim Telefon 59.

Nummer 72

— Die Adm. burg, daß nach Mi- belgischen Verfassung oesetzten Gebiet zur — Die Adm. and Sonntag zu e tag zusammengefu — Das Reichs hausaltungsplane — Auf der ersi Bank für deutsche von Bohlen-Halbach — Parker Gil die Reparationszah getreten. — Nach einer nett MacDonald be mission einzureichen. — Die aus M tralegendomitor land neugeschaffenen lisch-russischen Vertr — Die aus V auch in Belgien er den von Zhemis ge hängt. Im Falle de beabsichtigen, zurück — Nachdem die bundsrates den Be Konflikt angenommen geschlossen. — Zur Eröffnu des Senats, die am reits 23 Interpellat — Nach einer I Belgrad soll die ab lierung angeordnet h

Bedrohliche d
Es erscheint u und wieder daran z ten baltischen Randf unbeträchtliche deutsc welche sich in einem ihrer kulturellen und ohne in diesem Ram derheiten in Polen nigstens an bestehend legen eine gewisse in den baltischen G gesellschlichen Schuy er bei meist einem auße der herrschenden Vol Ganz besonders Estland. Die völksc schon seit Jahrzehnte ten „Autonomiegeset der Entwurf dieses stinische Minderheit erwartete, abermals gänzlichen Umarbeitu wiesen und damit ab tagt worden. Diese geistlichen Regelung schen Estlands lebha ihren Niederschlag in Deutsch-baltischen Fra findet, welche dieser mienentwurfs abgab: jedes an die Kommis halten einen erschlü Gervortreten einer M vortrittung eines auße berarbeiten und das K vertreters zu Wunten lassung haben das G ter den Deutschen Gt ben Glauben an de Volksvertretung erschü lichen Zusammenleben In gleicher Weise halten über das Vo ihrer Entrüstung Aus am „Rebaler Woten“